Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 1

Artikel: Das neue Jahr

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 $\Pi r. 1 - 1917$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst 6ebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

6. Januar

🖚 Das neue Jahr. 💳

Don Alfred fjuggenberger.

Mancher Tag steigt hell empor, Will mir nichts als Liebes zeigen. Zieht er heim durchs goldne Tor Muß mein Mund in Sorgen schweigen.

Mancher Morgen trägt als Kleid Schwere, dunkle Nebelschwaden, — Sieh! Ein Wind verweht das Leid Und ein Abend winkt voll Gnaden. Also kann das junge Jahr, Dem wir bang ins Auge schauen, In ein neues Land uns gar Lächelnd eine Brücke bauen.

Groß und wunderbar Gescheh'n Kann sein Schoß verschwiegen bergen, Und derweil wir zagend stehn, Steigt das Glück schon von den Bergen.

- - Felix Spanners Brautfahrt. - -

Erzählung von Alfred fjuggenberger.

Meine Mutter hat es von allem Anfang an als eine Tude des Schicksals betrachtet, daß ich meinen Lebenslauf ausgerechnet an einem Mittwoch antreten mußte. Es sei ia gar nichts dabei, redete sie sich zwar bei jeder Gelegen= heit ein, der Mittwoch sei ein Tag, so gut und so schlecht wie jeder andere, und es sei unbegreiflich, daß es immer noch dergleichen abergläubische Personen gebe, die zum Beispiel an einem Mittwoch weder mit der großen Salb= jahrswäsche beginnen, noch sich verheiraten, noch ein neues Rleid zum erstenmal anziehen würden. Aber bei jeder noch so kleinen Entgleisung ihres Sorgenkindes kam sie unfehlbar auf die bose Borbedeutung meines Geburtstages zurud. Als ich in der dritten Schulklasse siten blieb, weil ich vor dem Examen ein Vierteljahr lang an einem Ohrenfluß frank gelegen; als ich bei der Beerdigung des Oberlehrers Bammert zweimal ins Lachen kam, weil ich beständig das Lidn Burbuchen neben mir ansehen mußte, dessen Gesicht beim Seulen einem verschrumpften, mißförmigen Apfel glich, ber Buten und Stiel sozusagen nebeneinander hat; ja sogar anläßlich meiner nach wohlbestandener Rekrutenschule er= folgten Ernennung zum Trainkorporal wurde in Berwandetenkreisen allen Ernstes die Frage erwogen, ob nicht ber Mittwoch am Ende seinen zweifelhaften Ruf doch nicht gang umsonst bekommen habe? Am hartnädigsten vertrat diese Ansicht die Tante Judith aus dem Hinterdorf. Sie griff aus dem Schahe ihrer Lebensweisheit die Erfahrung

heraus, daß sich junge Leute im Unteroffiziersdienst leicht ein zu lautes Sprechen und einen befehlshaberischen Ton anzugewöhnen und damit späterhin die Familienharmonie in Frage zu stellen pflegen, während im Gegenteil der gemeine Soldat tagtäglich zur restlosen Unterordnung seines Willens unter höherstehende Kräfte angehalten werde.

Bu meiner Genugtuung traten die Besorgnisse meiner Umgebung nach und nach doch ein wenig in den Hintergrund; sie schienen sogar mit den Jahren, da mein Berhalten inzwischen keinerlei Grund zu Rlagen bot, gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein. Aber die alten Bedenken tauchten unversehens wieder aufs neue auf, als ich nach endgültigem Uebertritt ins heiratsfähige Alter zwar dem schönen Geschlecht gegenüber eine ausgesprochen wohlwollende Stellung einnahm, jedoch entgegen dem nachdrudlichen Wunsche meiner Eltern und Verwandten feinerlei Miene machte, mich in suße Bande endgultig gefangen zu geben. "Ein Sonntagskind ist er halt eineweg nicht, und ein Glaube ift eineweg ein Glaube", hörte ich die Bafe Regine vom Saldenhöflein einmal nach längerer, fummervoller Beratung zu meiner Mutter sagen. Und die Tante Zudith verstieg sich in einer Anwandlung selbstlosen Aufopferungstriebes zu der Aeußerung, sie wollte gern fünf Jahre älter sein, wenn sie mich damit um einen einzigen Tag jünger machen könnte.

An dem Dienstagnachmittag, der meinem siebenund=